

Thomas Klein: Ernst und Spiel. Grenzgänge zwischen Bühne und Leben im Film

Mainz: Bender Verlag 2004, 267 S., ISBN 3-936497-05-2, € 19.90

Es gibt wohl kein existierendes Medium oder keine existierende Kunst, das/die nicht als Sujet, als Handlungselement oder als ästhetisches Verfahren in die soziokulturelle Praxis des (Spiel-)Films Eingang gefunden hätte. Damit ist selbstverständlich keine besondere Stellung des Spielfilms markiert – auch Malerei, Theater, Fotografie, Computerspiele etc. sind Medien bzw. Kunstgattungen, in denen jeweils andere Kunstgattungen/Medien in spezifischer Form und mit unterschiedlichen Intentionen integriert wurden und werden. Eine solche Praxis hat stets, ob intendiert oder nicht, die Grenzen (respektive ihre Durchlässigkeit) zwischen dem ausgelotet, was als Spezifikum des Mediums/der Kunstgattung konzeptionalisiert bzw. was als charakteristische Merkmale jener dem Medium/der Kunstgattung verbundenen kulturellen Praxis imaginiert wurde und wird. Für wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Wettstreit der Künste (Paragone) sind diese Prozesse ebenso relevant wie für die bisherigen Forschungen unter dem Superschlagwort „Intermedialität“.

Auch in der hier vorgestellten Dissertationsschrift des Mainzer Filmwissenschaftlers Thomas Klein spielen diese Diskurse eine wichtige Rolle, geht es – als zentrale Erkenntnisperspektive – in seiner Arbeit doch darum, Inszenierungen des Bühnensujets in ausgewählten Theaterfilmen zu untersuchen, wobei insgesamt rund ein Dutzend Werke, darunter *Der Blaue Engel* (D 1930), *Les Enfants Du Paradis* (F 1943-45), *La Règle du Jeu* (F 1939), *To Be or Not to Be* (USA 1942), *Le Dernier Métro* (F/D 1980), *Mephisto* (UNG/D/ÖST 1980) und *The Baby of*

Macon (NL/GB/F/D 1993), behandelt werden. Im theoretischen Anschluss an Erving Goffmans Rahmenmodell beleuchtet der Autor in seinen Analysen nicht nur die filmisch-diskursive Verhandlung des sich im und durch den jeweiligen Text artikulierenden Verhältnisses von Theater und Film, sondern vor allem das Verhältnis von Theater und Wirklichkeit, von Bühne und Leben, von Ernst und Spiel.

Mit Goffman konzeptionalisiert Klein Theater, Film und soziale Realität als Rahmen, die in Theaterfilmen auf spezifische Weise zusammenwirken. Sowohl Theater als auch Film können im Goffman'schen Sinne zunächst als Modulationen eines sozialen Handlungsrahmens, der sich auf ein Handeln im Kontext gesellschaftlicher Regeln und Konventionen bezieht, aufgefasst werden. Modulation ist dabei die Bezeichnung für die Anwendung eines „System[s] von Konventionen, wodurch eine bestimmte Tätigkeit, die bereits im Rahmen eines primären Rahmens sinnvoll ist, in etwas transformiert wird, das dieser Tätigkeit nachgebildet ist, von den Beteiligten aber als etwas ganz anderes gesehen wird“ (Erving Goffman, *Rahmen-Analyse*, Frankfurt/Main 1977, S.55). An diese Theorie schließt Thomas Klein seine Definition von Theaterfilmen an. Sie sind „Modulationen, in denen das Modul Theater auf je spezifische Weise zur Sprache kommt“ sowie „filmästhetische Rahmungen der Dialektik von Bühne und Leben, genauso wie der Film im allgemeinen Konzentrat, Verschärfung, kurz: Dramatisierung der Realität und ihrer Interaktionsphänomene ist“, wobei der Film qua seines Status' als ‚modulierte Realität‘ nicht mehr liefern kann als eine Annäherung an diese (S.41). Film ist nach Klein der äußere Rahmen gegenüber dem inneren Rahmen von Bühne und Leben. Im filmanalytischen Teil seiner Arbeit zeigt der Autor, wie vielfältig Modulationen des Theater- und Realitätsrahmens in Theaterfilmen sind.

Griffiths Stummfilm *The Drunkard's Reformation* (USA 1909) erzählt beispielsweise – der Filmtitel legt es nahe – die Läuterung eines Trinkers durch ein Theaterstück. „Der Trinker wird bekehrt, weil das, was er als Zuschauer sieht, seine Situation perfekt spiegelt“ (S.236). Bühne und Leben sind hier als Rahmen einerseits deutlich getrennt: Der Realitätsrahmen verändert, beeinflusst, moduliert *nicht* den Theaterrahmen, wie auch Elemente des Theaters, z.B. das Rollenspiel, *nicht* in die Realität eindringen. Andererseits ist die Theateraufführung Modulation der Rahmenhandlung, insofern eben der Trinker durch das Bühnengeschehen bekehrt wird. „Darin besteht der filmische Rahmen zur Darstellung des Theaters als moralische Anstalt: in der bewusst konstruierten Konfrontation eines primären Rahmens mit seiner ins Tragische transformierten Modulation, wodurch der primäre Rahmen wiederum verändert wird“ (S.237).

Neben dem Begriff der Modulation verwendet Klein einen weiteren Terminus Goffmans, den der Täuschung, als zentrale Analysekategorie. Unter Täuschung versteht Goffman eine Modulation, die vom Publikum nicht erkannt wird. Am

Beispiel des Films *To Be or Not to Be* wird mit dieser Perspektivierung präzise herausgearbeitet, wie die Profession des Schauspielens eine außertheatrale Kommunikationssituation prägt und die Fähigkeit und das Können der Theaterwelt überhaupt erst die Täuschung möglich machen: Der Film erzählt, wie Schauspieler in Alltagssituationen Rollen spielen, um die ihr Land besetzenden Nationalsozialisten zu täuschen. Klein nennt dies auch eine „theatrale Einwegkommunikation“, denn nur die Schauspieler wüssten um die Definition der Situation (S.38). Die Unterhaltungsfunktion des Rollenspiels im Theaterrahmen wird zugunsten der Täuschungsfunktion im sozialen Handlungsrahmen aufgegeben. Moralisch legitimiert sei die Täuschung insofern, als ihr eine humane Funktion zugrunde liegt (vgl. S.39).

Der Autor verzichtet in seiner Arbeit darauf, aus den Filmanalysen Entwicklungstendenzen des Theaterfilms abzuleiten. Hier wird nicht die Geschichte eines Genres dargestellt, sondern es werden „paradigmatische Grenzgänge zwischen Bühne und Leben“ (S.49) aufgezeigt, und zwar sehr überzeugend.

Andreas Jahn-Sudmann (Göttingen)